

mit einem... herliche... Tag... als sie... aus... bejahrte... sch dann... während... ihren... sondern... bis... Na... aus dem... Frau... zu thun... wenig... geben... und hielt... eig un... schiedte... freunde... der alte... dem... sich vor... if dem... und er... und der... ist es... lang... ja die... die... leicht... eines... einfam... über... ver... ihm... 3 Jor... blühte... eine... eines... ge... Ge... man... nur... eichte... fterin... der... g's... das... ing...

Bonn. Wie mitgeteilt wird, ist Dr. Neufing, der bekanntlich seinen Kollegen Dr. Fischer im Duell erschoss, nunmehr als Oberarzt bei dem Militär-Medizinstitut zu Hannover angestellt worden. Neufing war vor dem Zweikampfe Assistent an der hiesigen chirurgischen Klinik.

Halberstadt. Wegen Unterschlagung von 18 000 Mk. wird der 66 Jahre alte Bauunternehmer Adolf Wetzig verfolgt. Die Geschädigte, eine Witwe Kapp, hat auf die Wiederherstellung des Geldes eine Belohnung von 800 Mark ausgesetzt.

Altona. Eine entsetzliche Missethat ist in einem Keller der Wilhelmstraße verübt worden. Die beiden vierzehn- und sechzehnjährigen Söhne des Arbeiters Weber waren aus geringfügiger Ursache miteinander in einen Wortwechsel geraten, der schließlich zu Thätlichkeiten ausartete. Der jüngere ergriß plötzlich ein großes Messer und stieß es seinem älteren Bruder mit den Worten: „Da hast du was!“ in den Unterleib. Der Gestochene sank sofort bewußtlos zu Boden und wurde nach Anlegung eines Rotverbandes ins Krankenhaus gebracht, wo er alsbald verstarb. Als der jugendliche Messerheld sah, wie sein Bruder niederkam, warf er das Messer von sich und ergriff die Flucht. Bis jetzt hat man ihn noch nicht entdeckt. Man befürchtet, daß er Hand an sich selbst gelegt hat.

Schwelm. Als dieser Tage der Fabrikarbeiter Mademacher zu Sevelsberg von der Arbeit nach Hause kam, vernahm er seinen 14-jährigen Sohn Wilhelm und vermutete sofort, daß derselbe mit der Theaterfamilie Kleinert, welche längere Zeit in Sevelsberg gastiert hatte und bei deren Vorstellungen der Wilhelm Mademacher öfter mitgewirkt hatte, auf und davon gegangen sei. Die alsbald vorgenommene Verfolgung der am Spätnachmittage mit ihren Wagen abgefahrenen Gesellschaft kl. hatte denn auch das Resultat, daß selbige in Schwelm in der Nähe des Rathhauses von Polizeibeamten angehalten wurde und man den kleinen Ausreißer oben auf dem Materialwagen unter Segelsternen verborgen entdeckte. Für die Familie Kleinert wird diese Entführung sicherlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Düren. Am Montag nachmittags während eines kurzen Gewitters wurde ein Ackermann mit seinem Pferde bei Birkesdorf vom Blitz erschlagen.

Darmstadt. Wie weit die Vereinsmeierei am Ende des Jahrhunderts geht, davon legt die Thatsache Zeugnis ab, daß in Wernheim innerhalb der letzten Tage vier Schulknabenvereine aufgelöst wurden: zwei „Mittelschulknaben“ und zwei „Lernvereine“. Die Vereine waren ganz regelrecht konstituiert, sie hatten Statuten, Vorstände, Kassierer und Vereinsdiener, Eintrittsgeld, Übungsabende u. s. w. Die Kasse eines dieser Vereine hatte trotz verschiedener Anschaffungen noch einen Vorrat von 278 Mk. Selbst siebenjährige Knaben mußten ihre regelmäßigen Beiträge zahlen. Kein Wunder, daß diese Gelder nicht immer auf rechtem Wege erworben wurden.

Hof. Der zu vier Monat Gefängnis verurteilte Redakteur der mairischen „Gazeta ludowa“, Karl Bahrle, hat sich bekanntlich durch die Flucht der Verbannung der Strafe entzogen und wird hiedurch verfolgt. Nunmehr erfährt die „Abingur Zeitung“, daß die Druckerei der „Gazeta ludowa“ zur Zwangsversteigerung kommt. Damit dürfte auch dem ferneren Erscheinen des Blattes ein Ziel gesteckt sein.

Teplitz. Ein österreichischer Grenzaufseher erschoss an der tschechisch-böhmischen Grenze eine 60jährige Frau aus Schönau in Böhmen, die Kaffee und Petroleum durchzuschmuggeln versuchte.

Budapest. Unterschleife in Höhe von einer Million wurden in der Altöfener Schiffswerft zu Budapest konstatiert. Zahlreiche Oberbeamte wurden deshalb entlassen; einer von ihnen soll einen Arbeiter entlassen haben, die Schiffswerft in Brand zu setzen. Die Brandlegung mißlang. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

In Brand geriet am Dienstag früh um 2 Uhr das Petroleummagazin der Firma

Bharti und Szilagpi am Westbahnhof mit 600 Barrels Petroleum. Das brennende Petroleum stieß die riesige, zum Bahnhof führende Holzbrücke in Brand. 5000 leere Petroleumfässer wurden vom Feuer vernichtet. Die gesamte Feuerwehr war zur Stelle und suchte mit größter Kraftanstrengung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Paris. Die Baronin Rothschild teilt mit, daß sie die Kaiserin Elisabeth bereits früher anlässlich eines Besuches in ihrer Genfer Villa gewarnt habe, ohne polizeilichen Schutz in der Schweiz zu reisen, da es daselbst von Anarchisten wimmelt; die Kaiserin bezeugte jedoch jede polizeiliche Bewachung als zu lästig.

Brüssel. Neumiers Bronzegruppe. Das schlagende Wetter ist auf der Bahn zwischen Wien und Brüssel gestohlen worden. An Stelle des Kunstwerkes fand sich ein Haufen zer Schlagenen Gipfes in der Kiste.

Amsterdam. Eine originelle und sehr hübsche Idee ist anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in Holland zur Ausführung gebracht worden. Aus jeder Gegend des Königreiches wurden einige abgerichtete schneeweiße Tauben nach Amsterdam gebracht, und in dem Augenblick, da „Ong Willemien“ feierlich als Königin proklamiert war, ließ man auf ein gegebenes Zeichen die ganze Schaar, die aus 6000 Exemplaren bestand, frei in die Luft fliegen, damit die Tiere die stolze Postkutsche gleichzeitig nach allen Richtungen der Windrose in ihre heimatischen Ortschaften tragen sollten, wo die Bewohner bereits stundenlang vorher an einem bestimmten Platz versammelt auf das Eintreffen der besiederten Vögel warteten, deren Erscheinen, wie man sich wohl denken kann, sicher mit grenzenlosem Jubel begrüßt worden ist.

Bukarest. Der Kronprinz von Rumänien hatte auf seiner jüngsten Reise in den Distrikten Argesch und Balcea den Wunsch ausgesprochen, in den dortigen herrlichen Karpathenwäldern zu jagen. Der anwesende Präfekt bereitete sich die Vorbereitungen zu einer für den nächsten Tag angesetzten improvisierten Jagd zu treffen. Das Jagdglück war dem Kronprinzen insofern sehr günstig, als er sich bald nach Beginn der Jagd zwei ausgewachsenen Bären gegenüber sah. Der Prinz gab Feuer. Einer der Bären stürzte, ins Herz getroffen, tot zusammen, während der zweite sein Heil in der Flucht suchte. Die herbeieilenden Jagdgehilfen priesen das Glück des hohen Schützen, und schon war man daran, eine Bahre herzustellen, auf welcher der erlegte Bär im Triumph ins Dorf gebracht werden sollte, als der Kronprinz auf die Nase seines Opfers aufmerksam machte, die allem Anscheine nach bis auf die letzten Tage den Ring eines Tanzbären getragen hatte. Der herbeigerufene Präfekt gefand denn auch nach einigem Zögern ein, daß er, um dem Kronprinzen das Vergnügen einer Bärenjagd zu machen, einem Jäger zwei zahme und zum Tanzen abgerichtete Bären abgekauft und kurz vor Beginn der Jagd im Walde angesetzt hatte. Obgleich der Kronprinz über dieses Entgegenkommen des Präfekten nicht sehr erheitert war, machte er doch gute Miene zum bösen Spiel und lachte über sein eigenartiges Bärenabenteuer ebenso wie über die zerknirschte Ansehensbeurteilung des unglücklichen Jagdveranlässigen.

Philadelphia. Eine furchtbare Explosion fand Sonntag abend in Philadelphia statt. Durch die Gewalt der Explosion wurden drei Häuser völlig zerstört und vier Tausende auf der Stelle getötet, 18 Personen werden vermisst; sie sind mutmaßlich unter den Trümmern begraben. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Gerichtshalle. **Darmstadt.** Das hiesige Landgericht beurteilte eine Diebes- und Hehlereilichkeit wegen bandenmäßiger Verabreichung von Kaufmannsgütern im Hafen, wie Zucker, Mehl, Reis, Gerste, zu neun Monaten bis 3 Jahr Gefängnis; der Hauptthäter, Wäckermeister D.-D.-D., erhielt 3 Jahr 6 Monat Zuchthaus.

Vofen. Das Kriegsgesicht beurteilte den Regiments-Jahrmelster Reumann vom 2. Niederbayerischen Infanterie-Regiment Nr. 47 nach 15monatiger Unter-

suchungshaft wegen Unterschlagung von 58 000 Mk. amtlicher Gelder zu 5 Jahr Zuchthaus. Reumann, 64 Jahre alt, war der älteste Jahrmelster der preussischen Armee.

Der schwerste Tag der Kaiserin Elisabeth.

Ich werde es dem Kaiser sagen!
Die gebrochene Frau war plötzlich aufgereizt, eine niedergeschmetterte Mutter wurde stark und erhielt Kraft durch die Liebe zum Gatten.

Die Kaiserin war es, die zuerst in der Hofburg am 30. Januar 1889 es erfuhr, daß ihr einziger Sohn, ihre Hoffnung und ihr Stolz und damit die Hoffnung und der Stolz des Reiches, tot sei.

Graf Joseph Hoyos war gegen 11 Uhr am dem schwarzen Mittwoch von Venedig nach Wien gekommen. Ihm lag die schwere Aufgabe ob, der Kaiserin den Tod des Kronprinzen mitzuteilen. Schon aus den verdrißten Zügen des Grafen merkte die Kaiserin, daß seine Postkarte eine traurige sei. „Sie bringen Unangenehmes?“ sagte die Kaiserin zu dem Eintretenden, dem die erbetene Audienz natürlich sofort bewilligt wurde. „Nein, Majestät! — Schreckliches, Majestät!“

Und nun erzählte Graf Hoyos. Die Kaiserin war fassungslos, sie rang die Hände und brach in Thränen aus.

Plötzlich erhob sich die Kaiserin und fragte ruhigen Tones:

„Weiß es schon der Kaiser?“

„Nein, Majestät! — Er weiß es noch keine Ahnung!“

„Dann werde ich es dem Kaiser sagen!“ erwiderte die Kaiserin.

Sie war in diesem Moment gefaßt. Die Pflicht der Gattin ließ die Mutter den furchtbaren Schmerz vergessen und hielt sie aufrecht. Und die Kaiserin begab sich in die Gemächer des Kaisers und aus dem Munde der Kaiserin erkundete er der Kaiser, daß sein einziger Sohn tot sei.

Sie, die Trostbedürftige, spendete dem gebrochenen Gatten Trost, sie, die Thränenreiche, wuschte die Zähren vom dem Auge des Kaisers, sie, die Niedergeschmetterte, stützte den gebeugten Vater.

Eine Heilige!

Und als sie dieses Schmerzenswort vollbracht, zog sie sich in ihre Gemächer zurück und weinte und weinte und war wieder Mutter, nur Mutter.

Eine Heilige!

Am Donnerstag den 31. Januar sahen der Kaiser und die Kaiserin ihren toten Sohn wieder. Der Kaiser war aufrecht, die Kaiserin weinte, und da sie sich auf den Beischemel niederließ, umfachte sie der Kaiser sanft und stützte sie. Dann sank auch er in die Kniee.

Die Kaiserin verließ ihre Gemächer nicht. Sie wollte allein sein, sie empfing nur die Besuche des Kaisers, der täglich wiederholt in den Appartements seiner Gemahlin erschien, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Am dem Leichenbegängnisse nahm die Kaiserin auf bringendes Eruchen des Kaisers nicht teil. Sie erschien nochmals an der Bahre des Sohnes und legte sechs weiße Rosen auf die Brust des Thronfolgers. Ehe der Sarg geschlossen wurde, nahm die Kaiserin die Rosen wieder und preßte sie. Sie verwahrte diese Rosen wie ein Heiligtum in ihrem Beisehrbuch. Der Kaiser nahm Anlaß, seine Bewunderung für die Kaiserin zum Ausdruck zu bringen, und bei dem Empfange der Volkvertreter am 30. Juni 1889 sprach er mit von Schluchzen unterbrochener Stimme die Worte:

„Wie viel ich in diesen schweren Tagen meiner innigstgeliebten Frau, der Kaiserin, zu danken habe, welche große Stütze sie mir gewesen, kann ich nicht beschreiben, nicht warm genug aussprechen. Ich kann dem Himmel nicht genug danken, daß er mir eine solche Lebensgefährtin gegeben hat. Sagen Sie dies nur weiter; je mehr Sie es verbreiten, um so mehr werde ich Ihnen danken.“

Erst am 6. Februar verließ die Kaiserin zum ersten Male ihre Gemächer, fuhr nach Schön-

brunn, machte dort eine Promenade und kehrte in die Hofburg zurück.

Am Montag, den 11. Februar verließen die Majestäten in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie Wien und begaben sich nach Budapest. Kaiserin Elisabeth legte seit diesen schweren Tagen ihres Lebens die Trauerkleider nicht mehr ab, sie blies allen Festlichkeiten fern und still und abgesehen verbrachte sie ihre Tage, stets dem Frühling entgegensehend, der Sonne, dem Lichte!

Jährlich spendete sie Tausende und Tausende den Armen, die zahlreichen Anhalten und Vereine, die sich des hohen Schutzes der Kaiserin erfreuten, erhielten reiche Spenden; die Mutter, die es nicht vergessen konnte, daß sie ihren einzigen Sohn verloren, sie blieb eine wahre Banbesmutter voll Güte und Milde.

Von dem Ursprung des Altweiber-Sommers.

Der nun wieder Feld und Wiesen deckt, weiß der Volksglaube merkwürdige Dinge zu erzählen. Bald sollen seine feinen Fäden Haare der Mutter Gottes sein, bald von der Kunkel der Waldfee stammen. In Wahrheit sind sie ein Gewebe der Spinnen, ihre Entstehung ist indessen, wenn auch nicht von Boefie umflossen, doch ein höchst interessantes Naturphänomen. Wenn im September die Regentage kommen und die Vögel nach dem Süden ziehen, begibt sich auch die Spinne auf Wandererschaft, um die feuchten Niederungen mit sonnigen, warmen Höhen zu vertrauen. Fliegen kann das Tierchen nicht, das Ziel „per pedes“ zu erreichen, sollte ihm auch schwer fallen, es baut sich also einen Wanderapparat, und zwar einen — Luftballon. Am ersten schönen Sonntag klettert Frau Spinne auf einen erhöhten Standpunkt und stellt sich dort auf den Kopf. Dann sendet sie aus dem am Hinterkopf stehenden Spinnennarzen ein Wischelfaden in die Luft, das wie eine Fahne im Winde flattert; hat sie daraus gesehen, woher der Wind kommt, so dreht sie den Kopf nach seiner Richtung und sendet neue Fäden aus, bis das Gewebe stark genug ist, um sie zu tragen. Dann läßt sie alle acht Fädchen los und segelt, den Rücken nach unten gesichert, davon. Die Fäden bilden ein Wischelfaden, das die Spinne mit den Fäden festhält und während der Fahrt unausgesetzt durch neue Fäden vermehrt. So lange der Wind geht und die Sonne scheint, geht der Flug lustig weiter, denn gerade der wärmende Sonnenschein ermöglicht es dem kleinen Luftballon überhaupt erst zu steigen. Sobald das Ballongespenst verschwunden, fällt auch er, die kleine Weiberin läßt einen Faden nach unten und klettert daran hinab, ein Obdach für die Nacht zu suchen. Erst am anderen Morgen begibt sie sich wieder auf die Fahrt. Die Fäden, die ihr Ballon unterwegs verliert, mehr aber noch jene, an denen sie abends zur Erde hinabsinkt, bilden später den Altweiber-Sommer. Wie weit solche Spinnennetze gehen kann, erreicht man daraus, daß Darwin noch sechzig Samen von dem Lande entfernt Tausende von kleinen, rötlichen Spinnen mit ihren Ballons durch die Luft segeln sah. Ueberreicht die Tierchen auf solcher Fahrt über Wasser ein plötzlicher Sonnenuntergang, so sinken sie sofort hinab und finden ihr Grab in den Fluten.

Sunttes Allerlei.

Für Briefmarkensammler dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß die kretische Regierung beschlossen hat, demnach eigene Briefmarken in Umlauf zu setzen. Diese werden die Form der im Jahre 1896 von Griechenland ausgegebenen „olympischen“ Briefmarken haben und den Kopf der Hera zeigen. Die neuen Postwertzeichen sollen in Europa in der nächsten Zeit bestellt werden und nach Beendigung der zur Einrichtung der neuen Regierung erforderlichen Vorarbeiten ausgegeben werden.

Out pariert. Mann (ärgertlich): „Ich muß doch schrecklich dumm gewesen sein, als ich dich heiratete.“ — Frau: „Das wollt ich meinen — aber die Dummheit haben immer das größte Glück!“

Familie. Einen wunderlichen Junggesellen. Erich von Wellmer war einst sein Lieblich gewesen, weil er der Mutter gleich, welche der Alte wie eine Heilige verehrt hatte. Wie leicht konnte der reiche Mann eine Summe, die dem Pflanz nach seinem Tode zufiel, schon jetzt käuflich machen, ohne sich Entbehrungen aufzuerlegen!

Freilich bestand seit Jahren kein Verkehr mit dem Oheim. Dieser zürnte sogar dem Offizier, weil er bei einem Besuche, welchen er kurz nach seinem Eintritt in die Armee ihm gemacht, durch eine unvorsichtige Bemerkung die allmächtige Wittwastaterin beleidigte. Oatte der Arkel die lächerliche Geschichte vergessen? Sorgte das Fräulein dafür, daß sie ihm in der Erziehung blieb?

noch jung!“ sagte angstvoll das Mädchen und starrte dem Geliebten nach, der eben das Haus verließ.

„Da, ha!“ lachte die Dame schill, „du willst es mit einer Verlobung versuchen. Es kommt nichts dabei heraus, glaube mir! Deine arme Mutter war ja viele, viele Jahre glückliche Braut! — Die Männer können keine Treue halten — sie lieben frische, rosige Gesichter, — verbläute Wangen und vorkurvolle Miemen sind ihnen ein Grauel. — Du wirst nicht Wellmers Braut, so lange ich in diesem Hause etwas zu sagen habe.“

Stolz aufgerichtet verließ Frau Braunau das Gemach. Wisa kam wie vernichtet auf einen Stuhl.

Aber durch all ihren Jammer klang immer wieder die seltsame Gewißheit:

„Er liebt dich — er bleibt dir treu!“

Wisa Braunau war auf dem Kirchhof gewesen und hatte Kränze auf die beschneiten Gräber ihrer Anverwandten gelegt. Sie ging gern an diesen stillen Ort. Nie trat des Vaters Bild lebendiger vor ihr geistiges Auge als an seinem Grabhügel, nie gelobte sie selber, seinen Bekehr immerdar zu gehören, als an dieser Friedensstätte.

jenem Morgen, als sie mit ihm dort weilte. — Wo bestand er sich jetzt? Sie schaute ihn herbei und das rebellische Herz klopfte stärker in dem Gedanken: „Er ist beinahe weggegangen — alles wird er zum Guten führen.“

In diese frohen Erinnerungen verließ, sah Wisa mit Unbehagen Frau Blant und Hedwig Jegarsch auf sich zukommen. Sie wollte mit schüchternem Grusse vorüber, aber die Damen lächelten lässig und rebeten sie an. — Arme Wisa! Siehst du hinter den lachenden Miemen nicht die Arglist der Seele? Flicke, so weit dich deine Fäße tragen!

„Sie kommen vom Kirchhof?“ fragte Frau Blant teilnehmend. „Wer wird die traurigen Wege bei solchem Wetter machen? Sehen Sie mit uns zur Eisbahn.“

Wisa dankte, sie hätte ihre Schiltschuhe nicht da. „Und wehst du noch nicht die große, große Reuigkeit?“ rief Fräulein Hedwig Jegarsch, welche nicht schnell genug ihre Postkarte los werden konnte. „Ober erfuhrst du gar zuerst davon?“

„Ich weiß nichts,“ sprach Wisa ruhig, ahnungslos.

„O,“ meinte Frau Blant, „ein Vöglein hatte ich kelt dem Wandrer wohl schon singen hören. — Sie, Wisa, müssen doch auch von der hübschen reichen Alma Werber mit ihm gesprochen haben.“

Ein wenig verborgt wohl der Schleier Wisa's jähres Gelassen, das schnell einer glühenden Rote Blag machte.

„Verlobt?“ fragte sie tonlos, denn eine Weiberin in der Verstellung war unsere Weibin nicht — sie fügte zweifelnd hinzu: „Ich möchte an einen Irrtum glauben. Man rehet ja schon dergleichen, wenn ein Mann öfter als nötig mit einem jungen Mädchen verkehrt.“

Die Blant zuckte die Achseln. „Ich wußte es schon lange von den Offizieren, daß unter Flattergefäß beim Wandrer sein Herz verloren hat. Man lächerliche mir Franzlein Werber ganz reizend. Und das Vermögen ist gleich disponibel, denn die Dame hat keine Eltern mehr. — Uebrigens stand die Anzeige in der Zeitung.“

„Ja, ja,“ lachte Hedwig. „Ich habe es schwarz auf weiß. — Aus den Familiennachrichten schnitt mein Bruder die Annonce — hier im Portemonnaie trage ich sie herum.“

Schon war daselbe gezogen — der kleine Zettel lag in Wisa's Händen.

„Nun wollen wir Sie durchaus nicht länger aufhalten,“ sagte die Affessorin Schabenrad. „Leben Sie wohl, Fräulein Braunau!“ — und noch eins: Uebermorgen zum Kränzchen erwartet man den glücklichen Bräutigam! Sie werden singen, nicht wahr? Bei der Generalprobe gckern sagten Sie ja bestimmt zu!“

Wie viel Nadelstiche noch! Die Damen bogten in eine Seitenstraße. Wisa schlich milde zum Friedhof zurück. Fassungslos brach sie an den beschneiten Hügel zusammen. (Fortsetzung folgt.)